

Dem Volk auf's „Maul“ g'schaut

Geschliffenene Vorwahlpredigt von Bruder Laurentius beim Starkbierfest der Freien Wähler

Lange Schatten hat sie geworfen, die Kommunalwahl beim diesjährigen Politikerderblecken und Starkbieranstich der Freien Wähler im Stadtsaal des Braugasthofs! Zum einen mussten natürlich alle vertreten sein, die bisherigen, die (vermeintlich) künftigen und die Vertreter der „Jury“, vulgo der Bürger, die am kommenden Sonntag über die „Gesichter der Stadt“ zu befinden haben und die noch ein Platzerl gefunden haben im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal. Und sie alle wurden nicht enttäuscht, denn Bruder Laurentius vom Orden der Kosmopoliten hatte in den letzten 12 Monaten dem Volk ganz genau auf's „Maul“ geschaut, die verstecktesten Winkel der ohnehin häufig mit dem Schleier des Unentdeckten bedeckten Kommunalpolitik durchforstet, und in geschliffener, hinterkünftiger Rede ging er gegen böse Geister und unchristlichen Umtriebe auf allen Seiten an. Hervorragend unterstützt durch die - allerdings zivilen – Akteure der Hofmarkbühne und die buchstäblich große Koalitionsband mit Gmahder-Wiesen-Verstärkung, die neben dem verbalen auch für musikalischen Schwung und nach Ende der Veranstaltung für eine veritable Jamsession sorgte.

Alle waren da!

Rhetorische Watschen gab's – in Anwesenheit aller drei Bürgermeister, der meisten Stadträte und vieler (hoffnungsvoller) Aspiranten auf die künftige Ämterverteilung – auch dieses Jahr nicht wenige, aber es waren angesichts der natürlich in dieser Phase überschäumenden und gespannten Konkurrenz eher die sanften, mahnenden Backenstrieche und eingesetzt wurde das rhetorisch funkelnde, fein geschliffene Florett, statt des bei der „großen“ Konkurrenz gerne ausgepackten schweren Kavalleriesäbels. „Drangekommen“ ist jeder Bedeutungsvolle der politisch „Großkopferten“, der derzeit mehr oder weniger routiniert und vertrauensheischend von den Litfasssäulen lächelt und dann - durchaus vom betroffenen Bürger bemerkt und beklagt – vereinzelt wieder für sechs Jahre in den heimeligen Sphären des Häuslichen oder der fraktionellen Hinterzimmer verschwinden mag. Und dem einen oder anderen mag's ein wenig lang vorgekommen sein, bis sich der Fokus des Bußpredigers auch auf ihn gerichtet hat. Denn nichts ist ja bekanntlich schlimmer, als bereits vor der Wahl im Orkus des politischen Nichtzur-Kenntnis-Nehmens, bzw. der vermeintlichen Bedeutungslosigkeit zu verschwinden.

„Schau dass`d Land g`winnst“

Zum Auftakt ein die bavareske Selbsterkenntnis erhellender Erlebnisbericht von Thorsten (Petra Sinzinger), dem verlegen däumchendrehenden, jugendlichen Nordlicht und Rimirreisenden auf Erlebnistour in der bayerischen „Terra incognita“, der staunend die hierzulande gepflegte rustikale Höflichkeit und polyglotten Sprachkenntnisse einer näheren Betrachtung unterzog und ungläubig staunend zur Kenntnis nahm, dass der mutmaßlich maulfaule und argumentativ unterbelichtete Bayer mühelos in Italienisch parliert („Ti pack i ano“)! Und der nach Rückkehr in die westdeutsche Zivilisation seinen aktiven Wortschatz mit im Duden eher nicht vorzufindenden verbalen Liebkosungen („Schau dass`d Land g`winnst, Du Preißschädel, stingada!“) bereichern kann. Wenn das nicht eine Studien- und Kulturreise war!

Sodom und Gomorrha

Und dann der Bruder Laurentius (Franz Bründl): Hintersinnig, mit treuherziger Mimik und Intonation auf dem Punkt nutzte er auch 2008 das jährliche Ritual des Anstichs der braunschäumenden, delikaten Fastenspeise, in Büßer-Kutte der überfraktionellen Schar der Mächtigen und Bedeutsamen wortgewaltig die (von Godehard Mayer mit fein gespitzter Feder verfassten und durch die eine oder andere Spontanidee des Klerikers ergänzten) Leviten zu lesen für die kleinen und großen Missachtungen des Volkswillens und die eine oder andere „Sünde“ im Wahlkampf. Los ging`s mit einem kurzen Rückblick auf das letzte Starkbierfest, das sich angesichts spätabendlicher Bierdeckelschlachten durchaus zu einem salvatorinduzierten Sodom und Gomorrha entwickelt habe. Zunächst sollte ja eigentlich geklärt werden, ob denn der fastenzeitliche Starkbierkonsum eigentlich auf päpstliches Geheiß („Nix Gwiess woas maned!“) ins Leben gerufen worden oder ob eher das weiße Labsal Milch empfohlen worden sei? Dann stellt sich aber heraus, dass die durchaus bedeutsame Frage eher als marginal eingestuft werden kann, denn die messerscharfe Erkenntnis der Lokalpolitiker laute ja ohnehin, „Trinker sind auch Wähler!“ Wie sieht`s denn in diesem Zusammenhang eigentlich mit den Rauchern aus?

„Bieseln“ während der Dienstzeiten

Und dann ging's Schlag auf Schlag! Brauchte die Stadt tatsächlich im Sommer schon ein neues Gesicht, da doch sicherlich bereits letzten Sommer bekannt war, dass sich nach der Jahreswende viele mehr oder weniger freundlich dreinblickende Mienenspiele dem Juror Wähler stellen würden? So suche man halt jetzt wieder ein Gesicht und die bisherigen vier Gewinnergesichter scheinen nach Auffassung des Fastenpredigers recht schnell wieder aus dem Tableau der Bedeutsamkeit verdrängt worden zu sein. Zu Ende auch die Zeiten, da Tittmoning mit seiner Suche nach (neuer) Identität noch in überregionalen Zeitungen zwischen den Radlern in Barcelona, einsamen Touristen in Riga und dem Schnitzelkonsum in Wien vermerkt worden war. Apropos Radfahrer: Die Radfahrerfraktion im Tittmoninger Stadtrat soll sich ja letztes Jahr auf die Suche nach neuralgischen Streckenabschnitten begeben haben! Nur leider soll dem Vernehmen nach nicht jedes Ausschussmitglied zu diesem Behufe über einen einschlägigen Untersatz verfügt haben. Sodass sich nach etwas längeren Wetter-Verschiebungskapriolen bei dem dann angesetzten hochhoffziellen Termin die Frage gestellt habe, wer und womit teilnehmen würde. Und überhaupt! Der kuttonbewehrte Kosmopolit ging der Frage nach, ob's denn im 21. Jahrhundert immer noch familiäre politische Erbhöfe bei der Wahl gebe? Solle man sich als Kandidat mit am Boden stehenden Plakaten den Bürgern aussetzen, die vor dem Wirtshaus einem dringenden Bedürfnis nachgehen? Oder wie sehe es denn mit den bustransportierten „Fremdbieslern“ aus, wenn die öffentliche Toilette mangels Aufsichtspersonal nur während der Dienstzeiten im Rathaus betrieben werde?

Wann ist eigentlich Wahl?

Nicht entgangen ist den Argusaugen des strengen Bußprediger auch die Tatsache, dass sich Jahr und Tag der Wahl, bzw. die Modalitäten der Aufstellung der Kandidatenlisten angeblich nicht bis in jede Fraktion herumgesprochen haben sollen. Und ein bisher vernachlässigtes, numerisch durchaus interessantes Wählersegment soll nach Insiderinformationen von einer ganz bestimmten Gruppierung angesprochen werden. Habe man nach tiefgründigen Wahlanalysen doch die bisher beim Listenproporz eher unterrepräsentierten Haarlosen raffinierterweise mit den drei letzten Listenplätzen ganz besonders aufs Korn genommen. Und dann die „plakativen“ Farbspiele der Fraktionen! Nichts sei mehr, wie es früher war – die „Schwarzen“ erscheinen blaugrün, die „Freien“ ganz grün und die „Ökos“ eher gelb. Nur die SPD-Ladiesband unter orchestraler viriler Leitung sei bei ihrem farblichen roten Leisten geblieben. Überhaupt die Frauenquote: Auch hier sei das vermeintlich schwache Geschlecht mit Riesenschritten auf dem Vormarsch. Steigerungsraten um bis zu 150%, gemessen an der eher geringen

Zahl an derzeit von Frauen besetzten Mandaten, seien zu verzeichnen, wobei unter den Kandidatinnen sogar die Optik zum Kriterium erklärt worden sein soll. Schon ein bisschen viel angesichts der zölibatären Regeln im kosmopolitischen Orden! Tröstlich wenigstens, dass eine der kandidierenden Gruppierungen ihren Exponentinnen immerhin das klassische familiäre Rollenbild verordnet habe. Da helfe dann nur der Satz aus dem „Buch der Sprüche, 1.10: “Mein Kind, wenn Dich die bösen Buben locken, so folge nicht.“ Näher am Bürger wolle man sein, aber wenn dies der Bürger gar nicht wolle? Interviewtechnische Reise in die Vergangenheit, angestrebte Eigenschaften des Amtsvorgängers, Plakatständerschlacht und –vandalismus, gespaltenes Verhältnis mancher Gruppierungen zum Internetauftritt, renommierte dichtende Kandidaten mit der Geschichte vom „Dornresal“ in Schulbüchern und nicht zuletzt der intelligente Werbespruch an sich!

„Gib Deiner Stadt eine Statue“

In der zweiten „Halbzeit“ dann erneut der mit Ovationen bedachte Auftritt der Töginger Hofmarkbühne, deren zwerchfellerschütternder Auftakt „Gib Deiner Stadt eine Statue“ fein gezielte Anspielungen auf die beiden Hauptevents des vergangenen Jahres in sich barg. Bekannte Namen aus dem hiesigen administrativen Bereich traktierten die Saiten ihrer Instrumente, denn es galt, für den Monsignore „Die bürgermeisterliche Unvollendete vom Blatt“ zu intonieren. Ein Stakkato furioso vom Feinsten! A capella wurde die mahnende Hymne „Lobet den Wähler“ zu Gehör gebracht und nachdenklich über die Tücken des heutigen plastifizierten Selbstverständnisses räsoniert. Ein Höhepunkt wie stets der Auftritt von Giovanni, dem Mafioso: Ein Vertreter des Machismo par excellence, der allerdings seit der letzten Stippvisite in Tittmoning ein Gutteil seiner virilen Attitüden eingebüßt hat. Als brüllender Löwe gesprungen, als Bettvorleger gelandet. Denn ein Mafioso in Elternzeit hat halt mit viel Neuland zu kämpfen: Alles ist neuerdings „light“ – Cola light, Marlboro light, Weiberleit. Da kann ein Weltbild ganz schön ins Wanken geraten. Und dann der ebenso beklatschte, bramarbasierende und hektische Hausmeister, ein Alfred Tetzlaff, wie er im Buche steht. „Political correctness“ ist neuerdings angesagt und die Esoterik schlägt Kapriolen. Nicht einfach für einen Mann des vorigen Jahrhunderts, der sich mit dem Lexikon der Jugendsprache und dem ärztlichen Handbuch für gut verklausulierte Patientenberatung herumschlagen muss. Da wird dann schon mal der Gewöhnungsprozess für das Liegen in feuchter Erde mit einem Moorbad umschrieben. Herrliche Persiflagen, die mit großem Beifall honoriert wurden. Insgesamt ein starkes Fasten-

menü mit feinen und deftigen Ingredienzen sowie einer instrumental und vokal bestens disponierten Koalitionsband. Man kann nur auf eine Fortsetzung im Nachwahljahr hoffen. M.W.